

Der Schnitt durch den Innenraum begann am äußeren Graben, verlief senkrecht zu diesem und hatte bei einer Breite von 2 m die Länge von 282 m. Auf Grund früherer Beobachtungen bei den Untersuchungen des Bonner Landesmuseums und A. Günthers (Koblenz)<sup>1</sup> wurde schon immer vermutet, daß die Besiedlung des Innenraumes vor allem südlich der Bahn sehr locker gewesen sei. Auch der im Jahre 1936 angelegte Schnitt zeitigte außer einigen Pfostenlöchern, deren Zusammenhang nicht geklärt werden konnte, und dem Bruchstück eines in sanfter Biegung verlaufenden Fundamentgräbchens mit Lücke keine Ergebnisse. Selbstverständlich wird damit die Untersuchung des Innenraumes noch nicht als abgeschlossen betrachtet. Weitere Grabungen sind für 1937 vorgesehen.

Bonn.

Karl Heinz Wagner.

## Langbauten in einem Friedhof der Urnenfelderkultur von Mülheim.

Wie am Erdwerk Urmitz handelt es sich auch bei dieser Grabung um eine Notgrabung. Bei dem lebhaften Bimsgrubenbetrieb wurden etwa 2 km östlich vom Erdwerk immer wieder jungsteinzeitliche und urnenfelderzeitliche Gräber zutage gefördert. Die Untersuchung drängte um so mehr, als W. Kersten an dieser Stelle im Herbst 1934 Gräber mit Kreisgraben, eine in der hiesigen Gegend bisher nicht beobachtete Grabform, festgestellt hatte<sup>1</sup>.

Außer einem steinzeitlichen Grab (rheinischer Becher mit Leichenbrand), drei vollständigen und mehreren zerstörten Gräbern der Urnenfelderkultur wurden sechs Langbauten der Art festgestellt (vier davon auf Abb. 1, vgl. auch Taf. 14, 1)<sup>2</sup>, wie sie aus Westfalen und Holland bekannt sind<sup>3</sup>. Die in den Bims eingetieften Gräbchen hatten eine Breite von 0,7 m, ihre Sohle lag etwa 1 m unter der heutigen Oberfläche. Der Grundriß war rechteckig mit abgerundeten Ecken; die Länge betrug, soweit die einzelnen Bauten ganz erhalten waren, etwa 22 m, die Breite 6 bis 7 m. Jeweils an der südöstlichen Schmalseite fand

---

scheinlichkeit, daß benachbarte Festungen des gleichen Volkes und gleicher Zeit Ähnlichkeiten hinsichtlich der Befestigungsgrundsätze aufweisen. Es darf aber darauf hingewiesen werden, daß in Mayen der Grabenaushub nur zum kleinen Teil aus Vulkansand, im übrigen aus Basaltsteinen, Lehm und Britz bestand, woraus sich ohne weiteres ein nicht allzu hoher Wall errichten läßt. In Urmitz dagegen stand für die Wallaufschüttung lediglich Bims zur Verfügung, der hierfür ohne besondere Vorkehrungen weder geeignet ist, noch gar dem Verteidiger einen Stand gewähren kann. Außerdem läge bei einem Wall zwischen den Gräben der äußere Graben von der Pfahlwand aus gesehen im toten Winkel. Die Entfernung zwischen äußerem Graben und Pfahlwand (etwa 26 m) ist nicht so groß, daß ersterer sich nicht im 'Feuerbereich' befände. — Vgl. auch den ersten Rekonstruktionsversuch in Bonn. Jahrb. 104, 1899 Taf. 3.

<sup>1</sup> Bonn. Jahrb. 140/141, 1936, 443 ff. (W. Kersten). — Die Grabung wurde gleichzeitig mit derjenigen am Erdwerk Urmitz durchgeführt.

<sup>2</sup> Die Verfärbungen erscheinen auf Taf. 14, 1 wegen der Spiegelung infolge großer Feuchtigkeit hell, in Wirklichkeit waren sie dunkel.

<sup>3</sup> Vgl. Westfalen 20, 1935, 253 f. und neuerdings Oudheidkundige Mededeelingen N. F. 17, 1936, 15 u. 38 ff.

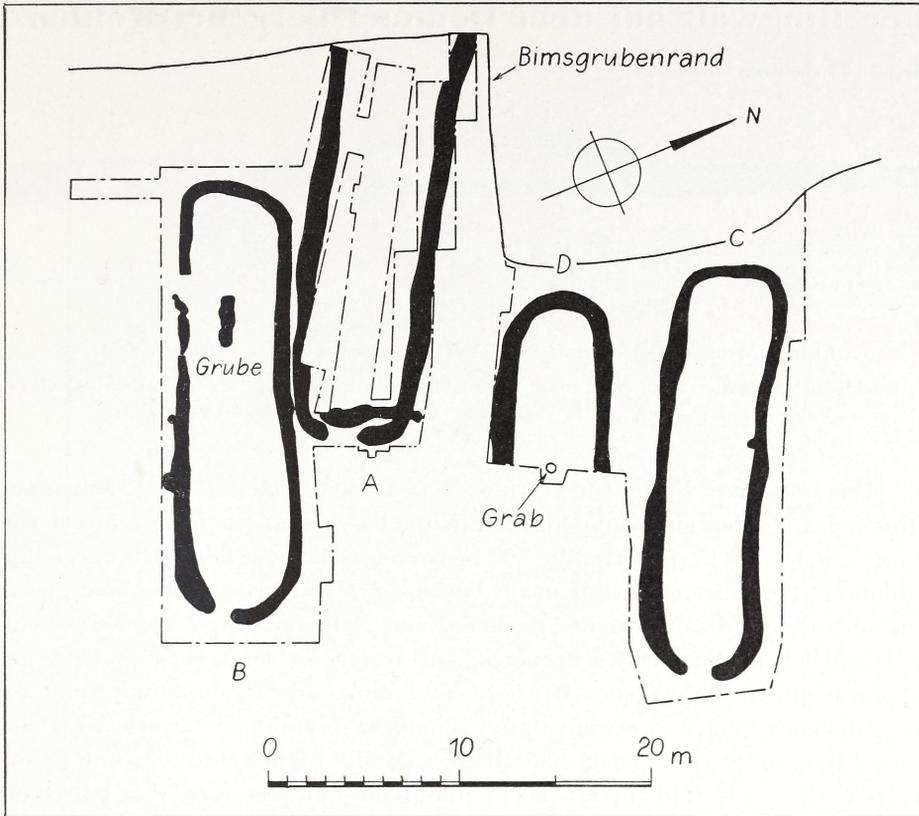


Abb. 1. Vier Langbauten von Mülheim bei Koblenz.

sich eine Lücke von 0,9 bis 1,5 m Breite, die bei Anlage A durch einen Querriegel gesperrt war. Profil und Plan der Gräbchen ließen bei fast allen Anlagen Spuren von wagrecht liegenden Balken erkennen, die an den abgerundeten Ecken Blockbau verrieten.

Der Charakter dieser Anlagen konnte nicht geklärt werden. Um Grabanlagen handelt es sich wohl kaum, da im Innern der Anlagen außer in einem Falle keinerlei Gräber angetroffen wurden und in diesem einen Falle (Anlage D) das Grab wahrscheinlich stratigraphisch jünger ist. Für Wohnbauten spricht der Blockbau, der gefundene Hüttenlehm sowie eine Art Wohngrube aus dem Innern von Anlage B; dagegen spricht die unmittelbare Nähe von Gräbern, die ja auch in Westfalen und Holland immer wieder beobachtet wurde. Möglicherweise haben diese Anlagen in der Tat etwas mit dem Grabfeld zu tun, wenn wir auch den Zweck heute noch nicht angeben können.

Die zeitliche Bestimmung ist durch urnenfelderzeitliche Scherben aus den Gräbchen gegeben sowie durch ein Grab der späten Urnenfelderkultur, das sich über den Balkenspuren im Fundamentgräbchen der Anlage D fand.

Bonn.

Karl Heinz Wagner.